



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Sitzung 3

Besprechung der Beispielklausur Fragen 7, 8 & 9

Dr. Gerrit Bauer
Zentralübung Sozialstrukturanalyse



Frage 7

Die Perioden-Geburtsziffer (TFR) hat gegenüber der Kohorten-Geburtsziffer (CFR) den Nachteil, dass

- sie ein Schätzwert für die Kinderzahl einer Frauenkohorte ist.
- die Politik anhand dieses Maßes kurzfristig auf Veränderungen in der Stärke von Geburtsjahrgängen reagieren kann (z.B. Bereitstellung von Krippenplätzen, etc.).
- dass man mit ihr demographische Übergänge analysieren kann.
- sie auf Tempo-Effekte reagiert und damit die Politik leicht in die Irre führt.

Frage 7

Die Perioden-Geburtsziffer (TFR) hat gegenüber der Kohorten-Geburtsziffer (CFR) den Nachteil, dass

- sie ein Schätzwert für die Kinderzahl einer Frauenkohorte ist.
- die Politik anhand dieses Maßes kurzfristig auf Veränderungen in der Stärke von Geburtsjahrgängen reagieren kann (z.B. Bereitstellung von Krippenplätzen, etc.).
- dass man mit ihr demographische Übergänge analysieren kann.
- sie auf Tempo-Effekte reagiert und damit die Politik leicht in die Irre führt.

Frage 7: Erläuterung der Musterlösung

- Die TFR bildet keine Kohortenfertilität ab. Sie bezieht sich also nicht auf eine Kohorte von Frauen, die im gleichen Zeitraum geboren wurden, sondern bezieht sich auf eine fiktive Frauenkohorte (a).
- In der Tat kann die TFR Jahr für Jahr kurzfristig berechnet werden (b).
 - Am Jahresende muss man nur die Zahl der Geburten und die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter kennen.
 - Steigt die TFR an, erkennt die Politik beispielsweise, dass in 5-6 Jahren mehr Schulbücher für Erstklässler benötigt werden.
 - Das alles ist aber sicherlich kein Nachteil dieses Maßes!

Frage 7: Erläuterung der Musterlösung

- Demographische Übergänge, also sehr langfristige Trends, lassen sich sowohl mit der TFR als auch mit der CFR analysieren. Ein Nachteil der TFR ist diese Eigenschaft wiederum nicht.
- Die TFR variiert, selbst wenn Frauen ihr Quantum an Geburten nicht ändern, sobald sich nur das Timing der Geburten, verschiebt (d).
 - Bekommen auf einmal viele Frauen ihre Kinder früher im Leben, so steigt die TFR, obwohl ihre absolute Kinderzahl nicht steigt.
 - Für die Politik ist es zwar durchaus wichtig zu wissen, wann viele Kinder geboren werden und wann entsprechend viele Betreuungsplätze zur Verfügung stehen müssen. Für die Abschätzung von Veränderungen in der Populationszusammensetzung sind solche Tempo-Effekte aber irreführend.

Frage 7: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 33.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seiten 65-66.

Frage 8

Nach der familienökonomischen Handlungstheorie entscheiden sich Paare für Kinder, wenn

- Opportunitätskosten $<$ Konsumnutzen ist.
- $(\text{Konsumnutzen} + \text{Einkommensnutzen} + \text{Versicherungsnutzen}) - (\text{direkte Kosten} + \text{Opportunitätskosten}) > 0$ ist.
- der Nutzen von Kindern kleiner als die Kosten ist.
- es keine „Konkurrenz der Genüsse“ gibt.

Frage 8

Nach der familienökonomischen Handlungstheorie entscheiden sich Paare für Kinder, wenn

- Opportunitätskosten $<$ Konsumnutzen ist.
- $(\text{Konsumnutzen} + \text{Einkommensnutzen} + \text{Versicherungsnutzen}) - (\text{direkte Kosten} + \text{Opportunitätskosten}) > 0$ ist.
- der Nutzen von Kindern kleiner als die Kosten ist.
- es keine „Konkurrenz der Genüsse“ gibt.

Frage 8: Erläuterung der Musterlösung

- Im familienökonomischen Modell wird zwischen 3 Nutzenarten
 - Konsumnutzen, Einkommensnutzen, Versicherungsnutzenund 2 Kostenarten
 - direkte Kosten und indirekte Kosten bzw. Opportunitätskostendifferenziert. Kennt man nicht alle Parameter, kann man keine Vorhersage über das Verhalten machen (a).
- Paare werden sich der Theorie nach immer dann dazu entscheiden, ein Kind zu zeugen, wenn der erwartete Gesamt-Nutzen die erwarteten Gesamt-Kosten übertrifft (b).

Frage 8: Erläuterung der Musterlösung

- Das ökonomische Modell unterstellt rationales Handeln. Sind die Kosten höher als der Nutzen, werden Paare alles daran setzen, keine Kinder zu bekommen (c).
- Wenn es „keine Konkurrenz der Genüsse“ gibt, bedeutet dies, dass die Opportunitätskosten gleich null sind. Die Fertilitätsentscheidung hängt aber immer noch von den Werten der anderen Kosten- und Nutzenterme ab (d).

Frage 8: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 38.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seiten 68-73.

Frage 9

Frauen mit höherer Bildung sind in Westdeutschland häufiger kinderlos, weil

- sie schlechteren Zugang zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben.
- für sie der Konsumnutzen von Kindern geringer ist.
- mit steigender Bildung eher Wert auf die „quantity“ von Kindern gelegt wird.
- mit steigender Bildung die Opportunitätskosten von Kindern steigen.

Frage 9

Frauen mit höherer Bildung sind in Westdeutschland häufiger kinderlos, weil

- sie schlechteren Zugang zu Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben.
- für sie der Konsumnutzen von Kindern geringer ist.
- mit steigender Bildung eher Wert auf die „quantity“ von Kindern gelegt wird.
- mit steigender Bildung die Opportunitätskosten von Kindern steigen.

Frage 9: Erläuterung der Musterlösung

- Diese Frage bezieht sich auf unterschiedlich hoch gebildete Frauen in Westdeutschland. Der Zugang zu Kinderbetreuungsangeboten ist mit höherer Bildung keinesfalls schlechter als für Frauen mit niedriger Bildung (a).
- Es ist kein Grund bekannt, weshalb man davon ausgehen kann, dass Frauen mit höherer Bildung an gemeinsam mit Kindern verbrachter Zeit weniger Freude haben als Frauen, die ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen (b).

Frage 9: Erläuterung der Musterlösung

- Würden höher gebildete Frauen mehr Wert auf die Quantität legen, so hätten sie häufiger und mehr Kinder. Das ist aber nicht der Fall (c).
- Mit dem Bildungsniveau steigen die Opportunitätskosten eines Kindes für Frauen an (d).
 - Sie könnten in der Zeit, in der sie sich um Kinder kümmern, mehr Geld verdienen als niedrig gebildete Frauen.
 - Der Effekt findet sich so nur in West-, nicht aber in Ostdeutschland.
 - Grund: Durch gut ausgebaute Betreuungsangebote sind die Opportunitätskosten im Osten auch für hoch gebildete Frauen gering. Kinder und Karriere sind dort (leichter) vereinbar.

Frage 9: Zum Nachlesen

- Brüderl (2017): Vorlesungsfolien zur Sozialstrukturanalyse. Folie 42.
- Huinink/Schröder (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Seiten 68-73.